

Mathias Zdarsky
Unsere Lehrwarte¹
Winter 1906/07

Kulturerrungenschaften sind oft bei ihrem Beginn scheinbar ganz unbedeutend. Erst bis sie das ganze Volk erfassen, kommt ihre segensreiche Macht zur Geltung. Aber dann erscheinen die Folgerungen derart alltäglich, dass man gar nicht ahnt, welch ungeheurer Kulturfaktor in einer an und für sich so kleinen Alltagshandlung ruht.

Erst wenn ein Weltreisender in Länder mit noch wenig bekannten sozialen Einrichtungen kommt, merkt er die ungeheure Kluft und es packt ihn oft ein Grausen, wenn er das fremdartige Getriebe sieht.

Als Beispiel führe ich folgende einfache Alltagsepisode an: In dem kleinsten ärmsten Haushalt steht das kleine, noch unbeholfene Mädchen vor der Mutter, die mit flinken Händen, unter Liebkosungen, meistens irgendein Kinderreimchen singend, die Härchen der Kleinen kämmt und in Ordnung bringt. Eine einfache Scheitelfrisur mit einem kleinen Zöpfchen.

Es sind nur ein paar Minuten, die die emsige, vielgeplagte Mutter ihrem Kinde opfert, aber da dieses Opfer in jeder Familie, im ganzen Lande gebracht wird, erhebt sich diese so einfache Handlung zu einem Kulturfaktor aller ersten Ranges: das Volk ist ungezieferfrei. .

Was das bedeutet, ermisst nur der, der ein verlaustes Volk kennen gelernt hat. Die Kinder genießen dort gar keine Haarpflege, die abgeblühten Frauen auch nicht, nur die "Schönen" bauen eine kunstvoll mühevoll Frisur auf, die so zeitraubend, doch eigentlich schrecklich langweilig für die Damen ist, dass sie äußerst selten umgebaut wird, zur Freude ihrer zahlreichen Bewohner. Dem einzelnen in solchen Ländern die Wohltat der Haarreinheit begreiflich zu machen, ist eine vollkommen vergebliche Mühe,

Ähnlich, wenn auch für den flüchtigen Beobachter weniger krass, liegen viele Kulturfaktoren in unserem Leben.

Die Kulturgeschichte der Griechen in der Blütezeit und die Kulturgeschichte des deutschen Volkes zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges und in dem nachfolgenden Jahrhundert, bezogen auf die Bildung des Körpers, lehrt uns einen solchen ungeheuren Abstand, dass wir Mühe haben, heute uns hineinzudenken, denn wir sind doch schon derzeit so weit, dass wir verschuldete persönliche Schwäche als etwas Herabsetzendes empfinden.

Hoch sind wir auf dieser Stufenleiter allerdings noch nicht gekommen, aber es befriedigt doch schon den Blick desjenigen, der geschult genug ist, Kulturerrungenschaften im

¹ Dieser Beitrag wurde von MATHIAS ZDARSKY 1906/07 in der Zeitschrift „Schnee“ veröffentlicht. Der Beitrag wurde später aufgenommen in die von einem Schüler Zdarskys, HANS GÄRBER, gesammelten Aufsätze: „Für Skifahrer – Gesammelte Aufsätze und Vorträge von M. Zdarsky“ Hrsg. vom Alpen-Skiverein, Wien 1916

sozialen Getriebe zu erkennen, so lange sie noch nicht zur gedankenlosen Alltagstätigkeit breitgetreten wurden.

Vielfach waren die Anfänge, die der Verweichlichung und körperlichen Trägheit entgegen traten. Einer der erfolgreichsten Schritte, selbstverständlich eben deshalb der sofort verpönte, war der Schritt zur körperlichen Erziehung, den LUDWIG JAHN tat.

Nicht der Parteien Hass und Hader, noch des Mannes Verhalten kommt hier in Betracht, sondern lediglich die Tatsache, dass Deutschland heute turnt, dass dieses Turnen in der ganzen gebildeten Welt anerkannt ist und dass JAHN es starrsinnig eingeführt und noch starrsinniger durchgeführt hat. Aber wie alles Menschenwerk wäre auch dieses nach dem Tode seines Schöpfers bald verfallen, wenn nicht Nachfolger, Schüler und Anhänger sich gefunden hätten, die das Werk nicht untergehen ließen, die daran fortgebaut haben, es immer höher hoben und ihm endlich Form gaben, die für Dauerzeiten bestimmt sind,

In diesem Sinne sagt deshalb auch ein anderer großer Bahnbrecher mit vollem Recht, dass es sich beim Skilauf um mehr handelt, als die meisten ahnen. NANSEN, der Begründer des Skisports in der Welt, der sagt diese Worte. In seiner Heimat, in seiner so großen und so menschenarmen Heimat wäre der Skisport noch jahrzehntlang nur eine Lokalerscheinung geblieben, etwa wie das Rangeln in Tirol, die Tarantella in Italien oder das Fasselrutschen in Klosterneuburg, wenn NANSEN nicht die Durchquerung Grönlands auf Schneeschuhen durchgeführt hätte.

Selbstverständlich hadert jetzt die Eitelkeit, der Neid, die Wichtigtuerei um den Vorrang, um das Verdienst, den Skisport popularisiert zu haben.

Diese Streber vergessen ganz, dass sie im günstigsten Fall Eintagsfliegen waren und sie auch geblieben wären, wenn NANSENS Tat nicht welterregend eingesetzt hätte.

Anschließend an den geographischen Erfolg NANSENS reihte sich der für die Welt viel bedeutendere Erfolg NANSENS, den Ski aus seiner engen Wirkungsgrenze zur Weltbürgerschaft emporgehoben zu haben.

Neugier, persönliche Eitelkeit, geschäftlich er Sinn, Wichtigtuerei, Streberei und Effekthascherei waren die ersten minderwertigen Faktoren, die die Einführung des Ski ermöglichten. Diese Faktoren sind etwa mit dem Düngemittel vergleichbar, das trotz seines unangenehmen Äußeren doch zur Erntevermehrung notwendig ist. Etwas später kamen wertvollere Faktoren: der praktische Sinn der mit dem Tiefschnee Kämpfenden und der selbsterziehende Sinn des Sportmannes.

Der Aufschwung war anfangs der neunziger Jahre ein plötzlicher. Leider traten schneearme Jahre ein und die mühsam errungenen, unbedeutenden Erfolge im Skisport schwanden immer mehr, um so mehr, als doch nirgends so recht begriffen wurde, was der Ski leisten kann. Bekannt ist die Episode der steirischen Sportsleute in Mürzzuschlag, als von dort in vielen Zeitungen gemeldet wurde, dass der Ski sich im Gebirge absolut nicht bewähre, da einige Sportsleute durch persönliche Versuche dargetan haben, es sei unmöglich, mit den Skiern im Gebirge irgend etwas zu leisten. Aber ebenso bekannt ist es, dass gerade dort schon ein Jahr später sich ein sehr reges Skileben entwickelte. Im Jahre 1892 hat schon GRAF THUN den Hohen Sonnblick mit Skiern bestiegen, zwei Jahre später haben einige Herren des "Österreichischen Alpenklubs" (MÜLLER, SCHMIEDL etc.) den Ankogel mit Skiern "genommen". Apotheker AICHINGER in Bleiburg in Kärnten hat in zahlreichen Aufsätze in den Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines auf die Verwendbarkeit des Skis hin gewiesen. Alle diese alpinen Taten, denen sich eine große Zahl gleichzeitiger im ganzen Alpengebiet anschloss, vorbereiteten die öffentliche Meinung auf das Popularisieren des Skisports.

Aber alle diese Vorkommnisse wurden zu wenig in der großen Presse hervorgehoben.

Um die Neujahrszeit vom Jahre 1896 auf 1897 durchquerte der Student PAULCKE das Berner Oberland auf Skiern. Dieser etwas zu ehrgeizige junge Mann übersah ganz oder wusste es nicht, dass schon alpine Taten, die skitechnisch gradeso wie seine noch in den Kinderschuhen steckten, viele Jahre vorher geschahen. Mit frischem Mut und etwas ungewöhnlichem Reklameifer brachte PAULCKE diese Skinachricht in die große Presse. Das war ein Verhängnis für ihn und für viele Tausende, denen PAULCKE dann als Muster vorschwebte, denn das skitechnische Können war damals mehr als primitiv, es umfasste fast nur das Herabgleiten mit Zuhilfenahme des Stockes, aber das wussten ja die Betroffenen selber nicht, dass es noch ein besseres Können gibt. Und so sehen wir hauptsächlich im Schwarzwald und in allen Gegenden, die durch den Paulckegeist inspiriert waren, nur das sogenannte Riegelrutschen kultivieren. Aber im Gegensatz zu dieser unzureichenden Fertigkeit stand die Einbildung der Unübertrefflichkeit. Gleichzeitig in dieser Gärungszeit trat ich mit meinen neuen Skisportideen auf.

Vom Jahre 1890 bis 1891 an habe ich nur für mich allein auf meinem bis 54 gradigen Grunde den Kampf um Fahrfertigkeit, um ein richtiges, den Bodenbedingungen entsprechendes Sportgerät geführt. Als ich mit meinem Wissen und Können zu Ende war, das war Jänner 1896, entschloss ich mich, meine einschlägigen Kenntnisse zu vermehren

und Skifahrer aufzusuchen, um mich weiter zu bilden, denn in den Zeitungen las ich wahre Wundergeschichten, zum Beispiel in der "FRANKFURTER ZEITUNG":

"... Der Skifahrer saust durch dichten Wald, auf einmal 'liegt ein Urwaldriese, vom Sturm gebrochen, im Wege; hoch ragen die wuchtigen Äste in die Luft, doch der Fahrer übt plötzlich einen Druck auf die Skispitzen aus, schnell hoch in die Luft und saust wie ein Vogel über_ das Hindernis hinweg. . ."

Ähnliche Kunststückchen meldeten damals die Tageszeitungen. So etwas wollte ich sehen, denn mein turnerisches Wissen stand da vor einem unfassbaren Rätsel.

Ein Artikel im WIENER "FREMDENBLATT" machte mich schon ganz verrückt, denn da las man vom stocklosen Fahren über Abgründe und Klüfte, dass es mich gruselte. Diese Meister musste ich mir ansehen. Ich verließ meine Einsiedelei, kam auf den Semmering (2. Februar 1896) und sah auf einer 8- bis 12 gradigen Wiese in "abgestochener Sautstellung" die grandiosen Fahrer herabrutschen und um die Wette purzeln. Nur einige trafen die Fahrt stocklos, aber damit war auch der Höhepunkt der Leistungen erreicht. Ich, der damals schon dem Ski auf jedem Terrain befehlen konnte, der ich sturzfrei 60 gradige Waldhänge befuhr, die tollste Fahrt sofort zum Stillstand bringen konnte, ich stand diesen Stammlern im Skisport ganz verblüfft gegenüber. Auseinandersetzungen waren unmöglich, so entschloss ich mich kurz, meine Erfahrungen über Holzschienengröße, über Skibindung und Fahrtechnik zu publizieren. Diese drei Sachen waren für das damalige Publikum ein bisschen zu viel auf einmal. Ja, es war zu viel! Fassungslos standen die damaligen Skigrößen mir gegenüber. Hohn.

Spott, Schimpf regnete von allen Seiten auf mich. Das Organ des ÖSTERREICHISCHEN SKIVEREINES nannte mich einen blutigen Anfänger, der es wagt, die nordischen Meister mit unbegreiflichem Unsinn zu belästigen; gleichzeitig gab dasselbe Organ eine Anleitung zum Erlernen des Skisports, die noch etwas verworrener war, als sich es der größte Spottvogel heute ausdenken könnte.

"... Die höchste Leistung des Skifahrers besteht endlich darin, dass er das Hochgebirge aufsucht. Die Abfahrt vollzieht sich so, dass sich der Skifahrer oben auf dem Hange zusammenkauert, sich fest auf den Stock zurücklehnt und die Augen schließt. Dann saust er pfeilgeschwind hinab, so lange, bis ihm der Atem vergeht. Jetzt musste er sich seitwärts in den Schnee werfen, warten, bis er wieder zu Atem kommt, und dann wiederholt er wieder das Sausen, dann bleibt er wieder liegen, holt Atem, saust wieder und so fort bis er unten ankommt. . ."

So sahen meine Gegner aus.

Die Mitteilungen des DEUTSCHEN UND ÖSTERREICHISCHEN ALPENVEREINES griffen mich in

der denkbar rohesten Weise an. (Nachzulesen in der ersten Februarnummer des Jahres 1898.) Die „ÖSTERREICHISCHE ALPEN-ZEITUNG“, Organ des ÖSTERREICHISCHEN ALPENKLUBS, hat sich in Angriffen nicht genug tun können und selbst heute noch findet es der blinde Hass angezeigt, mich zu verunglimpfen mit - Schimpfworten. Vor soviel „Fachwissen“ kann ich heute nur mitleidig lächeln, seinerzeit nahm ich alle diese Leute ernst. Besonders hat PAULCKE einen Vernichtungskrieg gegen mich geführt. Das einfachste mit mir zusammenzukommen und durch Anschauung seiner Auffassungsgabe aufzuhelfen, hat er konsequent abgelehnt. In dem Verfolgungseifer ging er so weit, dass er und seine Gesinnungsgenossen den MITTELEUROPÄISCHEN SKIVERBAND begründet haben, mit Ausschluss aller Wiener Skivereine, weil er annahm, dass diese an meiner Seite stehen. So ergibt sich das köstliche Bild, dass Vereine in Österreich im MITTELEUROPÄISCHEN SKIVERBAND die erste Rolle spielen, welche nicht einmal den zehnten Teil Mitglieder haben, wie der ALPEN-SKIVEREIN. Da meine Feinde, Gegner kann man da nicht mehr sagen, alle Register des Anstandes und der Wahrheit verletzt haben, so habe ich sie einfach zu einer alpinen Wettfahrt herausgefordert. Unter Ausreden sind alle ausgekniffen. Die nähere und ausführlichere Begründung und aktenmäßige Belegung der hier nur flüchtig angedeuteten Verhältnisse werde ich in Buchform rücksichtslos veröffentlichen, denn anders kann man diesem immer wieder auftretenden Unfug nicht steuern.

Diese scheinbar hierher nicht gehörenden Auseinandersetzungen waren notwendig, damit die vielen Tausende, die sich heute um mich scharen, wissen, dass meine Position trotz der undenkbarsten Angriffe erkämpft wurde.

Und etwas, was so hart erworben wurde, bewacht man etwas schärfer und ist geneigt, manchem Freund etwas übel zu nehmen, was er aus ungenügender Überlegung schreibt.

Ich betone hier ausdrücklich, dass die Fahrart, wie ich sie für alpines Gelände geschaffen, von niemandem früher geübt wurde und dass sie derzeit noch unübertroffen dasteht. Jede gegenteilige Behauptung ist entweder ein gedankenloses Geschwätz oder direkte Verleumdung. Gegner, die sich weigern, mit mir zu laufen und dann sich über mich wegwerfend äußern, können unmöglich Anspruch erheben, dass ich sie achte. Nur tapfere, offene Gegner kann ich hochhalten und ihrer Überzeugungstreue meine Anerkennung aussprechen.

Hiermit ist, beiläufig kurz der Stand unserer Vereinsangelegenheit angedeutet, denn der

ALPEN-SKIVEREIN schart sich um mich, um meine Fahrart zu pflegen, damit die alpinen Naturschönheiten im Winter immer größeren Kreisen zugänglich gemacht werden können.

Da nun die Lehrtätigkeit unseres Vereines einen so großen Umfang angenommen hat, dass ein einzelner nicht allen Anforderungen nachkommen kann, so hat sich nach und nach die schon bei Gründung des Vereines vorgesehene Institution der LEHRWARTE immer mehr ausgebildet.

Um nun diese größte Errungenschaft unseres Vereines in feste Formen zu leiten und so das herrliche Beispiel, das uns die ganze Turnerschaft mit der Institution der Vorturner gibt, würdig auch auf dem Gebiete des Skisports einzuführen, sollen hier kurz die Pflichten und Rechte der Lehrwarte skizziert werden.

Alle Damen und Herren, welche die alpine Technik des Skilaufes beherrschen und nicht selbstsüchtig genug sind, nur sich unterrichtet gelassen zu haben, um für sich Touren- genuss sich zu verschaffen, haben sich immer dem FAHRWART zur Verfügung gestellt. Im Laufe der Jahre sind es schon sehr viele und ich spreche hier den Dank für ihre Opferwilligkeit aus. Die LEHRWARTE beteiligen sich beim Übungslaufen in der Weise, dass sie eine bestimmte Gruppe von Skiläufern zur Ausbildung in einem gegebenen Thema übernehmen. Dabei haben sie das Recht, von den Übenden Ruhe, Aufmerksamkeit und Gehorsam im Rahmen der Übungen zu fordern, dagegen haben sie die Pflicht, alle sachlichen Fragen willig zu beantworten und durch Wort und Tat die Fahrfer- tigkeit der Übenden zu fördern. Der Lehrgang ist allen LEHRWARTEN bekannt, so dass jedes Vereinsmitglied sicher sein kann, dass es fachmännischen Rat und gründliche Anleitung bekommt.

Um nun den Verkehr zwischen Lehrenden und Lernenden zu erleichtern, werden die LEHRWARTE in Zukunft durch ein grünes Armband kenntlich sein. Den LEHRWARTEN ob- liegt keine Zeitverpflichtung, denn in den seltensten Fällen sind sie in der Lage, sicher über eine bestimmte Zeit zu verfügen.

Um nun die LEHRWARTE in jeder Beziehung tüchtig auszubilden, werde ich jeden ersten Sonntag im Monat einen LEHRWARTKURS, abhalten. Dieser wird umfassen:

1. Administratives.
2. Methodisches.
3. Touristisches:

- a) Im Bereich der Unterkunft;
- b) in der Wildnis.

Die LEHRWARTE bilden also dann die Hauptstützen des Vereines, denn von ihrer Tüchtigkeit hängt der Ruf des Vereines ab. Es ist ja heute kein Geheimnis mehr, dass unsere Methode so viel Erfolg hat, wie es vor ein paar Jahren niemand für möglich gehalten hätte. Der Skisport wird ernst betrieben, Fahrtüchtigkeit ohne allen persönlichen Eitelkeitskitzel ist unsere Devise. So sind wir stark geworden, so hat unser Verein, die dominierende Stellung eingenommen. Nirgends auf der Welt werden in so kurzer Zeit so viele tüchtige Tourenfahrer ausgebildet wie bei uns;

Dieser Tradition wollen wir treu bleiben und Sorge tragen, dass sich dieser Geist verbreite und ein Kulturfaktor werde.

Ich schrieb schon vor zwölf Jahren:

"Wir Skifahrer bauen in unserem Herzen für NANSEN ein Monument, das unvergänglich bleibt. "